

Lehren mit System: Das Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Gern gebraucht wird am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (PuK) der Freien Universität Berlin der Systembegriff des Soziologen Niklas Luhmann. Systeme operieren demnach in erster Linie nach ihrem jeweils eigenen Code und sind geschlossen. Was so zuerst theoretisch-abstrakt klingt, exemplifiziert sich an unserer Debatte mit Prof. Klaus Beck, der am Institut die Rolle eines Professors innehat, ganz anschaulich-simpel.

Ausgangspunkt dieser Debatte war die Klausur der Einführungsvorlesung, die Prof. Klaus Beck jährlich für die Erstsemester_innen der PuK gibt. Die Vorlesung soll hier nur insofern bemängelt werden, als dass ein Blick in das Lehrbuch des Professors sie absolut hinreichend ersetzt hätte, denn als überraschend schockierend gestaltete Beck nur ihr Ende. Hatte es während der Vorlesung immer betont die Seite der Studierenden eingenommen, schließlich halte er auch nichts von Multiple-Choice-Klausuren und würde die Klausur deshalb mit besonders eindeutigen Fragen ausstatten, so tat er dies immer noch bei unserem Gespräch nach der Klausur mit miserablen Ergebnissen und großartigen Frustrationen.

Was war passiert? Die Antwort ist einfach: Nichts oder: Dasselbe wie jahrein, jahraus. Nicht ganz das gleiche. Ein bisschen lohnt es sich vielleicht aus dem Nähkästchen zu plaudern.

Im Jahr 2009 hatte es Klausurfragen gegeben, die durch ein Computerprogramm

falsch ausgewertet worden waren. Einige besonders aufmerksame Studentinnen hatten dies bemerkt und konnten so ihre Noten verbessern. Ein übliches Vorgehen, wenn sich ein Fehler auf Seiten der Lehrkraft findet. Völlig unproblematisch auch, dass entsprechende Studentinnen gebeten wurden, diesen Mangel doch bitte nicht den wertvollen Kommilitoninnen zu erzählen. Dies hätte schließlich zu einiger Mehrarbeit bei den nachträglichen Klausurkorrekturen geführt.

2010 war der Umgang mit unseren Bemängelungen um einiges legaler: Unserer Kritik anhand von uns exemplarisch herausgesuchter Fragen, die schlichtweg nicht nach dem Multiple-Choice-Prinzip zu beantworten sind, weil das Multiple-Choice-Verfahren keine unterschiedlichen Begründungs- und Antwortengänge zulässt, erkannte Beck insofern an, als dass er uns nach unserem Gespräch tatsächlich genau diese Fragen in veränderter Form zusandte. Wissenschaftlicher wurden sie dadurch leider nicht. Und auch unsere Klausurergebnisse wurden im Nachhinein nicht geändert.

Die Kritik an den Fragestellungen ist dabei nur der eine Aspekt, den es hier herauszustellen gilt. Gleichzeitig soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Klausur in Form von Multiple-Choice-Abfragen nicht einmal ihren prüfungsordentlichen Sinn erfüllen kann: Das Aussieben von motivierten, wissensbegierigen und wissenden Studierenden kann tatsächlich nicht Anliegen des Instituts sein. Auch und gerade insofern der Fokus des Instituts aber nicht auf Wissenser-

weiterung, sondern auf wirtschaftlicher Verwertbarkeit seines Selbst und seiner Studierenden liegt (vgl. dazu z. B. Becks Forschungsauftragsgeber), wird unsere Kritik früher oder später gehört werden.

Und damit sind wir nach langwieriger Vorarbeit nun endlich beim Thema des Textes angelangt: Obwohl uns die Mitarbeiter_innen des Instituts Gesprächsbereitschaft signalisieren und es öfter schon geschafft haben, uns argumentativ gewitzt ins Hirn zu kacken, so dass wir des Öfteren gewillt sind, dieser Farce Glauben zu schenken, tut sich nichts. Es besteht institutsimmanenter Unwillen zu jeglicher Veränderung. Dabei müssen unseren lieben Wissensschaffer_innen das ja nicht einmal selbst schaffen. Wir haben ihnen bereits bei mehreren Fragen gute Konzepte vorgelegt, die geradezu nach Umsetzung schrien. Aber: Zuerst müsste da mal der Klüngel aufgegeben werden, der nach der Devise „das haben wir schon immer so gemacht“ das Institut regiert. Und das stößt auf die große Herausforderung, die Strukturen des Instituts trotzdem aufrecht zu erhal-

ten, d. h. (wir erinnern uns an Luhmanns Strukturbegriff) dass das System überhaupt existent bleibt. Stellt sich die Frage, ob es das muss.

Und es stellt sich auch die Frage, ob die Kommunikation zwischen Institut und Studierenden (die nicht zum Klüngel gehören wollen) nicht produktiver verlaufen könnte. Wir erinnern uns z. B. an die kostenlose Arbeitsressource, die da ausgeschöpft werden könnte. Aber auch ganz konkret an die möglicherweise dadurch zu steigende Produktivität und Effizienz.

Auch wenn das Teilsystem „Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft“ sich momentan noch gezwungen sieht, sich wahlweise „Bologna“, der „Abteilung V“ (es muss sich dabei um einen Begründungsinsider aus dem Institut handeln), Zeit, Geld, Arbeitskräften und besonders gerne Computerprogrammen ihre Lehre und Forschung zu unterwerfen, wird es tendenziell einzusehen haben, dass Imagevorteile nur mit Neuerungen zu erreichen sind, die auch von Studierenden unterstützt werden.

Zum Weiterlesen:

[Protokoll des Klausurgesprächs mit Herrn Beck](#)

[Antworten auf Verbesserungsvorschläge zum Master „Internationale Kommunikation“](#)